UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00298100 9

Loffler, Lorenz
W. Marr's "Sieg des
Judenthums uber das
Germanenthum

DS
135
G33
M2326
1879

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/wmarrssiegdesjud00lffl

W. Marr's „Sieg des Judenthums über das Germanenthum".

Vom

positiv christlichen Standpunkte aus betrachtet

von

Lorenz Löffler.

„Quia filii hujus saeculi prudentiores filiis lucis in generatione sua sunt."
Luc. XVI. 8.

Zweite Auflage.

Stockach.
Im Selbstverlage des Herausgebers.
1879.

LIBRARY
DEC 6 1973
UNIVERSITY OF TORONTO

„Quia filii hujus saeculi prudentiores filiis lucis in generatione sua sunt:“ „Denn die Kinder dieser Welt sind in ihrem Geschlechte klüger als die Kinder des Lichtes.“ Luc. 16,8.

DS
135
G33
M2326
1879

1. Standpunkt.*)

Herr W. Marr erklärt durch den Titel seines Schriftchens ausdrücklich, vom nicht confessionellen Standpunkt aus seine Betrachtungen machen zu wollen. Dies Bestreben bei Darlegung von Thatsachen ist für Jemanden, der, nach eigener Angabe confessionslos ist, selbstverständlich Pflicht; könnte also Herrn W. Marr nicht einmal zu besonderm Lobe angerechnet werden, sogar wenn es ihm gelungen wäre. Daß durch ihn der confessionelle Standpunkt mancher Leser seiner interessanten und überaus offenherzigen Broschüre nicht immer und überall mit der erwarteten Schonung behandelt worden, bedauern wir herzlich. Manche Stellen können, unserer Ueberzeugung nach, selbst von blasphemischer Ironie nicht freigesprochen werden. Erwidert man: es müsse zwischen objectivem und subjectivem Standpunkte unterschieden werden, so sagen wir: gut! Dies Recht der Unterscheidung hat aber, wie der Broschürenschreiber, so auch der Leser. Da nun vorliegende Erörterungen sich nicht ausschließlich mit Darlegung von Thatsachen befassen sollen, sondern sich in Raisonnements ergehen und nach etwaigen Hilfsmitteln für die traurigen Thatsachen umsehen werden, kann die Bemerkung, daß sie vom positiv christlichen Standpunkte aus geschrieben sind, nur zur Klärung dienen. In dieser äußerst wichtigen Frage, in der es sich um Existenz deutscher Volksstämme, oder wenigstens unserer Ansicht nach, um solche einzelner Glieder derselben handelt, kann die religiöse Frage absolut nicht umgangen werden; dies um so weniger, da Herr W. Marr sie, trotz Versprechens, nicht einmal bei Darlegung von Thatsachen in allweg unberührt zu lassen vermochte.

---

*) Vergl. „Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum. Vom nicht confessionellen Standpunkt aus betrachtet von W. Marr. Vae victis Vierte Auflage. Bern, Rudolf Costenoble, 1879."

2. Thatsachen und W. Marr's Benennung derselben.

Wirklich zu ernsten Bedenken auffordernde Thatsachen, die zwar schon manchmal da und dort von denkenden Beobachtern unserer Zeit verdiente Berücksichtigung gefunden, werden in besagter Broschüre in origineller Weise, wenn auch nicht immer strikte logisch, zusammengestellt. Einer der ersten Hauptsätze lautet: „In den Juden ist dem Abendlande durch die Römer ein Volksstamm aufgedrungen worden, der seiner eigenen Geschichte zufolge bei allen Völkern des Orients auf's Gründlichste verhaßt war." Es heißt dann weiter: „sie wurden von den Römern als politisch Gefangene in die abendländische Welt hinein — „internirt" und zwar derartig, daß sie die Freiheit der Wahl der Niederlassung hatten und in den Städten ihre Sitze unter einer Controle standen, in den sogen. „Ghettos" (Judenvierteln)". Aus Gesagtem wird Folgendes deducirt: „Nichts ist natürlicher, als daß die Juden ihre Unterjocher und Wegführer aus der Heimath hassen mußten. Nichts natürlicher, als daß dieser Haß durch einen beinahe zwei Jahrtausende langen Druck und Verfolgung im Abendlande anschwellen mußte. Nichts natürlicher, als daß sie mit dem ihnen angeborenen Talent der Schlauheit und Ueberlistung als „gefangene" einen Staat im Staate, eine Gesellschaft in der Gesellschaft bildeten. Der jüdische Particularstaat setzte im Abendlande den Krieg mit List fort, den er mit ausrottenden Waffen im Morgenlande gegen die Völker geführt hatte, wo er der Stärkere war." Letztere Bemerkung macht den geschichtlichen, namentlich biblischen Anschauungen des Verfassers nicht gerade große Ehre; auch kann die Annahme, daß die Juden nur als politische Gefangene nach dem Abendlande gekommen, nicht in ihrem ganzen Umfange Geltung finden. Des Weitern kann man lesen: „die staunenswerthe Zähigkeit und Ausdauer der Semiten hat es dahin gebracht, daß sie im 19. Jahrhundert die erste Großmacht des Abendlandes in der Gesellschaft geworden sind und daß namentlich in Deutschland das Judenthum nicht in dem Germanenthum aufgegangen ist, sondern umgekehrt das Germanenthum im Judenthum. Aufgegangen bis zu dem Grade, daß die Stimmführer des deutschen Patriotismus, der „Reichsfreundlichkeit", die Stimmführer unserer parlamentarischen, ja **kirchlichen** Kämpfe — Juden sind." Von der traurigen Wahrheit dieser Sätze sind wir so sehr überzeugt, daß wir uns schon ziemlich stark daran gewöhnt und die eminente Bedeutung derselben unterschätzen, worin, wie auch Herr Marr andeutet, wohl die allergrößte Gefahr für uns liegt. Nachdem die Broschüre als Waffen der Juden List und Schlauheit bezeichnet, heißt es: „den Kampf gegen alles Nicht-

jüdische hat das Judenthum im Abendlande mit diesen Waffen stets fortgesetzt. Es widerstand siegreich unseren Weltanschauungen, es impfte uns die Seinigen dagegen von Jahr zu Jahr mehr ein, indem es die Begriffe von Recht und Unrecht so elastisch machte, daß im Handel und Verkehr ihre Grenzlinien nur da erst zu finden ist, wo — das brutale Verbrechen beginnt, aber die „straflosen Verbrechen" zu „Usancen" gemacht hat (die Sprache holpert etwas!) . . . . was die Thatsächlichkeit geschäftlicher, erwerblicher Momente anbetrifft, so unterscheiden wir Germanen uns kaum mehr noch vor den Juden; es fehlt uns nur noch die initiative Kraft des semitischen Volkes, und da wir vermöge unserer Stammesorganisation uns diese Kräfte nie werden erringen können, so ist — weil ein Stillstand in der Kulturgeschichte unmöglich unsere Perspective keine andere, als eine Zeit, in welcher staatlich und gesetzlich das Judenthum zur Feudalherrschaft wird, und wir Germanen seine „Hörige" bilden werden." Der Grund dieser überaus traurigen, leider aber sehr wahren Thatsachen ohne Rücksicht auf die angedeuteten Folgen liegt weder hauptsächlich im Judenthum als solchem, noch viel weniger in unserer Stammesorganisation. Wo er liegt? werden wir unten zeigen und uns zugleich bemühen, auf Präservativ- und Hilfsmittel hinzuweisen. Herr W. Marr nennt dann das ganze Treiben der Juden ein social-politisches und erklärt: „so erhielt der social-politische Einbruch des Judenthums in die germanische Gesellschaft durch die Judenemancipation seine gesetzliche Weihe . . . ohne Schwertstreich, im Gegentheil politisch verfolgt durch die Jahrhunderte hindurch, ist das Judenthum heute der social-politische Dictator Deutschlands geworden." Als Beleg hiefür folgt der Hinweis darauf, daß der Semitismus eingedrungen in die parlamentarischen Parteien, namentlich in den „Nationalliberalismus", „weil hier der Geist der Verjudung, die Nützlichkeits- und Möglichkeitstheorie, die Principienlosigkeit am weitesten vorgeschritten war. Rein erhalten von der Verjudung hat sich bis jetzt nur die **ultramontane** Partei. (Warum Herr Marr wohl nicht „Centrum" sagen mag?!) Die conservative Regierungspartei dagegen wimmelt von semitischen Elementen, denn zwei Drittel unserer officiösen Literatur sind durch Juden vertreten. Das gleiche Ziel, die Zersetzung des germanischen Staates zu Gunsten der jüdischen Interessen wird überall consequent verfolgt. Die Tagespresse ist überragend in Judenhänden, die aus der Journalistik einen Speculations- und Industrieartikel gemacht haben. Ein Geschäft mit der öffentlichen Meinung; die Theaterkritik, die Kunstkritik überhaupt zu drei Viertel in Judenhänden! Die politische Zeitungsliteratur, ja die **confessionelle** — in Judenhänden." Diese Thatsachen ergänzend, erinnern wir noch mit einem Wort an das im Lehrer-

stand an öffentlichen niedern und höhern Schulen, sowie unter den Juristen so stark vertretene semitische Element und an die bekannte Wahrheit, daß heute mehr denn je selbst auf dem Lande wohnende Juden in ganz unverhältnißmäßigen Procenten ihre Söhne studiren lassen, oder sie wenigstens eine Zeitlang an eine höhere Lehranstalt schicken. Sie haben's ja, Israel weiß Nichts von schlechten Zeiten! —

Und welche Benennung gibt nun Herr W. Marr diesen uns vorgeführten Thatsachen? „Sieg Israels über das Germanenthum." Wir hören es und — staunen! Nachdem er den Semiten allen und jeglichen Idealismus ziemlich mit Recht abgesprochen; nachdem er ihnen „vollbewußten, typischen Realismus" vorgeworfen; nachdem er von „straflosen Verbrechen", die zu „Usancen" geworden, geredet und ihre Kriegsmittel als „List und Schlauheit" bezeichnet und nachdem er uns in einen förmlichen Abgrund von . . . hat blicken lassen, sollen wir mit Verzicht auf alle Erfahrungsthatsachen das Opfer unserer Vernunft bringen, um in dem Angegebenen einen „Sieg des Judenthums über das Germanenthum" zu erblicken. Dies Alles ist kein Sieg; wir wüßten viel bezeichnendere Namen! schreiben sie aber nicht, weil wir mit Herrn W. Marr fragliche Thatsachen in ihrem vollsten, entsetzlichen Umfange anzuerkennen genöthigt sind. Eher als einen Sieg des Judenthums erblicken wir seinen vollständigen geistigen Bankerott darin, der es für ideales Streben, folglich auch für einen Sieg über das Germanenthum geradezu unfähig macht. Dabei können und wollen wir keineswegs gewisse sehr große und äußerst bedeutende Vortheile der Juden, die sie sich zum enormen Schaden des Germanenthums errungen, in Abrede stellen. Den Schlüssel für diese Erfolge finden wir von unserem positiv christlichen Standpunkte aus in den Worten: „quia filii hujus saeculi prudentiores filiis lucis in generatione sua sunt: denn die Kinder dieser Welt sind in ihrem Geschlechte klüger als die Kinder des Lichtes." Luc. 16, 18. Den sichern Beweis dagegen, daß solche Weltklugheit allein zu keinem dauernden Erfolg, oder Sieg, wie Herr Marr ihn befürchtet, führen kann, haben wir in den unumstößlichen Worten: „nisi Dominus aedificaverit domum, in vanum laboraverunt, qui aedificant eam", „baut der Herr das Haus nicht, so arbeiten die Bauleute vergeblich". Ps. 126, 1. Daß aber der Herr den zu „Usancen" gewordenen „straflosen Verbrechen" seine aufbauende Unterstützung nicht angedeihen läßt, wissen wir vom positiv christlichen Standpunkt aus ebenso sicher, denn: „dilexisti justitiam, et odisti iniquitatem: Du liebst die Gerechtigkeit und hassest das Unrecht," sagt uns Ps. 44, 9. Aber auch abgesehen von diesen Aussprüchen der positiven Offenbarung Gottes sagt uns die bereits angezogene Vernunfterkenntniß aus den Thatsachen der

Erfahrung, daß das Germanenthum, welches bis auf die heutige Stunde und besonders wiederum in den letzten Jahrzehnten ein so großes ideales Streben und Schaffen, nicht selten unter den größten Opfern, namentlich seitens seiner katholischen Repräsentanten, an den Tag gelegt hat, unmöglich von dem allen idealen Strebens baaren Judenthum über den Haufen geworfen und zu „Hörigen" desselben gestempelt werden kann. Da haben es, allerdings auf jüdisches Drängen hin, mit uns deutschen Katholiken schon gefährlichere Feinde erfolglos aufgenommen, als die Semiten sind!

3. Folgen dieser Thatsachen.

Hinsichtlich dieses Capitels hat sich Herr Marr trotz Protestes als Prophet versucht. Wir stellen nicht in Abrede, daß geschilderte Thatsachen noch weitere Folgen haben können und haben werden, und solche sich theils mit natürlichem Scharfblick berechnen lassen; allein die in der Broschüre angedeuteten scheinen uns theils unrichtig, theils übertrieben zu sein. Hören wir solche zunächst selbst: „Der germanische Geist ist in der „deutschen" Presse ja selber nahe daran, ein Fremdling zu werden. Es werden keine zehn Jahre vergehen und es existirt in ganz Deutschland kein unbeschnittener Journalist mehr! Höchstens Lohnschreiber im Sinne der jüdischen Zeitungsindustriellen." Die Schrift ignorirt, scheint's absichtlich, den großen Aufschwung der freien katholischen Presse Deutschlands in den letzten kampfesschweren Jahren. Warum, wollen wir unten erörtern! Herr Marr kommt nun auf die stricten politischen Bestrebungen der Juden zu sprechen und sagt: „Frankreich hat in den letzten 7 Jahren einen jüdischen Dictator und ein jüdisches Triumvirat, — England hat einen jüdischen Premier zu verzeichnen und Deutschland, das sociale Eldorado des Judenthums, sollte es nicht auch fertig bringen, mit dem Strome der modernen Cultur zu schwimmen? Lächerlich wäre es vielmehr, wenn das Judenthum seine Hoffnungen auch nur um einen halben Ton herabstimmte." Wir erinnern nur, daß die Juden der klingenden Münze wegen schon Manches unternommen und heute begeistert zu unternehmen bereit sind, das uns Deutschen lächerlich vorkommen mag.

Im Folgenden lesen wir: „Sein exclusiver Judaismus tritt heute nach der Judenemancipation noch weit ausgeprägter hervor, als dies in früheren Zeiten der Fall war. Wir Deutsche haben mit dem Jahre 1848 unsere officielle Abdankung zu Gunsten des Judenthums vollzogen. . . . Hat es Rußland lahm gelegt, hat es den Rücken vollständig frei, hat es in Rußland Aemter und Stellungen invahirt, wie bei uns, dann wird der Zusammenbruch

der abendländischen Gesellschaft jüdisch-offiziell beginnen und dieses letzte Stündlein des verurtheilten Europa wird in spätestens 100—150 Jahren schlagen, denn die Entwicklung geht heute rascher vorwärts als in früheren Jahrhunderten. . . . Die zersetzende Mission des Judenthums findet erst dann einen Gegenstoß, wenn sie ihre höchste Spitze erreicht hat, d. h. wenn der jüdische Cäsarismus installirt sein wird. Von woher dieser Gegenstoß kommen wird? Sicher nicht vom Germanenthum, denn das liegt in der Agonie!" — So wissen wir doch, woran wir sind! Bei solcher Aussicht möchten wir aus der Haut fahren, wenn es anständig und zeitgemäß wäre, wenigstens aber davonfliegen, wie einst einer unserer guten Universitätsprofessoren! Allein damit hätten wir so viel oder so wenig gedient, wie Herr W. Marr mit seinen fast schauderhaft interessanten Folgen. Darum jetzt muthig medias in res! Entweder geschah alles bisher Geschilderte mit genauer, tiefbewußter Berechnung seitens Israel, worauf Herr Marr hinweist mit den Worten: „Ja, ich bin überzeugt, ich habe ausgesprochen, was Millionen Juden im Stillen denken: Dem Semitismus gehört die Weltherrschaft!" Oder aber es geschah instinctiv, fast unbewußt. Erstere Annahme widerspricht zwar zum Theil der Behauptung, daß Israel alles und jeglichen idealen Strebens baar sei; sollte sie gleichwohl einen realen Hintergrund haben, so ist offenbar Israel seinen selbsteigenen eingefleischten Traditionen, die nach Sion zielen, untreu geworden, also von sich selbst abgefallen, was seine bisherige Spannkraft nur lähmen und ihm unter Umständen höchst gefährlich werden kann. Solche Umstände sind auch bereits eingetreten, auf Grund deren wir uns in schroffsten Gegensatz zu Herrn Marr stellen und fast etwas optimistischen Anschauungen huldigen möchten. Wir thun dies, indem wir nicht so fast, wie er, Folgen, die erst in 10 oder 100—150 Jahren eintreten könnten, in's Auge fassen, sondern im Hinblick auf die bereits den traurigen Thatsachen erpreßten Folgen. Eine der ersten und größten ist die Erkenntniß der Thatsachen. W. Marr's Broschüre gehört ganz gewiß in erster Reihe dazu und wir wollen sie andurch, indem wir von manchen Härten derselben und andern Dingen abstrahiren, als recht glücklichen Coup gegen uns gemeinschaftlich gefährliche Verhältnisse freundlichst begrüßt haben. Bekanntlich ist ja die Erkenntniß eines Uebels der erste und auch nöthigste Schritt zur Besserung desselben. Wie manch andere ebenfalls heilsame Erkenntniß haben wir ferner noch nach neuern und neuesten Daten zu verzeichnen! Wir erinnern an die officielle Zollpolitik; an die parlamentarischen Wuchergesetzreden, die heute nicht mehr bloses vornehmes Lächeln hervorgerufen; an die überaus glücklichen Ausführungen der „Deutschen Reichszeitung" über die Papiertitel, wornach, wenn es so fortgehen sollte, mit mathe-

matischer Genauigkeit der Ruin der deutschen Landwirthschaft berechnet werden könnte. Denn die Landwirthschaft kann günstigsten Falls höchstens 3 Procent erzielen, während sie meist 4½ bis 5 Prozent zu verzinsen hat. Also? Eine der interessantesten Stellen genannten Blattes können wir nicht umhin hier beizusetzen: „Bei der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München betrugen die Annuitäten-Ausstände 1877 gegen 6,3 Proz., 1878 aber 7,6 Prozent der gesammten Fälligkeit. Viel kritischer erscheint noch das Ueberhandnehmen der Subhastationen und die geringe Kauflust, welche bei diesen Anlässen überall wahrzunehmen ist. In Folge dessen mehren sich die Fälle, wo nicht wegen unzureichenden Werthes (da die Bank nur bis zur Hälfte des Schätzungswerthes belehnt), wohl aber wegen mangelnder Kaufliebhaber das Hypotheken-Object der Bank zufällt. Ende 1877 haben die Selbstkostenpreise der damals der Bank zugefallenen Anwesen 462,500 M. betragen, im Jahr 1878 hat sich diese Summe mehr als verdoppelt und sich namhaft über 1 Million Mark erhoben. Die Direktion sah sich deßhalb veranlaßt, ein eigenes Güterliquidationskonto in der Art anzulegen, daß die Selbstkostenpreise zugefallener Anwesen von dem eigentlichen Darlehenskonto abgesetzt und diesem Güterliquidationskonto zur Last geschrieben wurden. Wir haben hier, heißt es weiter, nur ein einziges Bankinstitut ziffermäßig beleuchtet und zwar dasjenige, welches in ganz Deutschland den Ruf größter Solidarität besitzt. . . . Die Aktionäre dieser Banken stecken alljährlich hohe Dividenden in die Tasche, die Direktoren erfreuen sich dreifach höherer Gehalte als die ersten Beamten des Staates, Grund und Boden wird so gründlich geholfen, daß bei der Hypotheken- und Wechselbank allein im Jahre 1878 zahlreiche Anwesen, im Ganzen mit mehr als 1 Million Mark belastet, zur Hälfte des Schätzungswerthes keine Käufer mehr fanden. Diese Thatsachen sprechen so laut, daß wir schweigen können!“ Das sind Erkenntnisse und Rufe in die Oeffentlichkeit hinein, die wirklich, wie wir oben gesagt, „erpreßt“ wurden, die aber geeignet sind, gewaltige Hiebe nach der rechten Seite auszutheilen und die zum Theil jetzt schon günstige Erfolge haben. Oder aber, sagten wir, es geschah dies Alles mehr instinktiv und fast unbewußt seitens Israel. Wir sind geneigter, uns dieser Anschauung anzuschließen. Sie entspricht nämlich mehr dem jüdischen Naturell, wie es sich uns Germanen seit Jahrhunderten geschichtlich präsentirt und wornach wir mit gutem Gewissen, der Wahrheit Zeugniß gebend, nicht sagen könnten, daß irgend welch' Streben nach „jüdischem Cäsarismus“ da oder dort Platz gegriffen. Sie entspricht aber auch ebenso den thatsächlichen Verhältnissen. Wir können vielleicht mit besserm Rechte behaupten als Herr Marr, daß Israel sicherlich nicht wenig erstaunte beim Lesen seiner Behauptung: „Dem Semitismus

gehört die Weltherrschaft!" die im Stillen Millionen Juden denken sollen. Die Juden denken etwa eher: besser als unter den bisherigen Verhältnissen könnten sich unsere Aktien selbst unter einem jüdischen Cäsar nicht gestalten! Gewiß! Sie hatten bisher allen Grund zur Zufriedenheit; sie haben geerntet zur Zeit der Reife, ohne dabei durch Gedanken an einen jüdischen Zukunftsstaat sich stören zu lassen; sie machten allerdings in Politik, aber mehr, um das thun zu dürfen, was sie so ausgiebig gethan und wo sie weiter gegangen, haben sie es mehr „geschoben", als aus eigener Initiative gethan. Na! Warum sollten sie sich denn nicht auch schieben lassen, besonders gegen den Katholicismus! Gab es doch jeweils von den verschiedensten Seiten zum Zeichen dankbarster Anerkennung einen warmen Händedruck. Wir könnten geschichtlich manchen unserer germanischen Stammesgenossen schwere Sünden dieser Judenschieberei und anderer Liebesdienste, wenn es sich um die Freiheit der Katholiken handelte, vor Augen halten; allein wir unterlassen es aus christlicher Liebe, wie wir es aus dem gleichen Grunde unterlassen haben, eine von W. Marr möglich gehaltene grausame Folge auch nur citando anzudeuten, indem wir zugleich auch den Schein des Bösen und einer etwaigen Gereiztheit vermieden wissen wollen. Dies um so mehr, da unter der jetzt eingetretenen „Germanenhatze", sei sie bewußt oder unbewußt, in materiellen Beziehungen die Stammesgenossen der verschiedenen christlichen Bekenntnisse gleichmäßig zu leiden haben wie wir Katholiken, an den unvergleichlich höheren geistigen Gütern aber die Andern noch empfindlicher geschädigt wurden als wir. Darum scheint uns eine ruhige, gesetzliche, vorurtheilsfreie, nicht wie sie heute schon Lasker gegenüber stattfindet, aber gemeinschaftliche Abwehr im höchsten Grade angemessen. Und daraus entsteht nun die wichtigste Frage der ganzen Auseinandersetzung:

4. Quid faciamus nos?

„Was haben wir (Germanen) anzufangen?" Weil wir Herrn W. Marr schon so vielfach gehört, wollen wir ihn auch zuerst in dieser Frage hören. Er denkt an Mittel zur Abwehr und Selbsterhaltung und sucht sogar darnach; allein auf seiner Suche verliert er den Muth, oder, besser gesagt, den Boden. Und das ist von seinem fast confessionslosen Standpunkt aus auch gar nicht anders denkbar. Darum schreibt er: „Zu spät. Wir sind so tief in die Verjudung hineingerathen, daß wir die Existenz der ganzen modernen Gesellschaft in Frage stellen müßten, wollten wir uns kräftig wieder herausarbeiten. Wir haben auch keine Hilfe, die uns beisteht, um diese Germanenemancipation mit Ruhe und Besonnenheit zu vollziehen; weder bei Fürsten, noch bei Staatsmännern, noch im Volke selbst. Der culturgeschichtliche Bankerott

des Germanenthums scheint sich erbarmungslos zu vollziehen. Nennt es „Pessimismus“, der aus mir spricht! . . . Die große Mission des Semitismus haltet ihr nicht mehr auf. Der jüdische Cäsarismus ist nur — ich wiederhole es aus innerster Ueberzeugung — eine Zeitfrage... An die Stelle der Leidenschaftlichkeit des Kämpfens ist bei mir die stoische Resignation getreten... Ihr seid die Herren, wir die Knechte. Was bleibt uns übrig? Sollen wir uns Rom in die Arme werfen? Sollen wir nach „Canossa“ gehen und dem Papst alle Errungenschaften unserer Wissenschaft zu Füßen legen? Das wäre ein saurerer Gang, als ihn Luther zu Worms gethan! Sollen wir uns mit den protestantischen „Muckern“ verbinden und hier wie dort Confessionshaß heucheln? Ebenfalls unmöglich. Die „freisinnige“ Tagespresse ist uns verschlossen, denn Ihr habt sie zu monopolisiren verstanden! Ja, die heilige Freiheit selbst ist jüdisches Monopol geworden! Sie muß sich nach socialpolitischen jüdischen Dogmen richten. . . Finden wir uns in das Unvermeidliche, wenn wir es nicht ändern können. Es heißt: „finis Germaniae“ (d. i. Bankerott des Germanenthums). Punktum — und wir sind eigentlich froh; denn Besseres wäre aller Wahrscheinlichkeit nach doch nicht zu Tage gefördert worden, ja mit Eins getheilt durch Eins möchten wir das Gegentheil behaupten. Aber das heißt einmal die Flinte in's Korn werfen! Und um ja nach gar allen Seiten gedeckt zu sein, sagt er gleich selbst: „nennt es Pessimismus!“ Wenn das nicht wohlfeil ist, so wissen wir nicht, was wohlfeiler ist? Man erinnert sich beinahe an das Wort: „ut dixisse aliquid videatur. Allein uns soll Herr W. Marr heute doch nicht so gar wohlfeil entkommen! Und darum rupfen wir lustig, bevor wir positive Vorschläge bringen, noch ein Hühnchen miteinander. Als ob die überwiegende Mehrzahl der germanischen Kämpen confessionslose Mannen à la W. Marr wären, geht er vornehm über ein Bündniß mit den Protestanten und Katholiken weg und prophezeit ein: „finis Germaniae“. So zwischen den Zeilen heraus kann man aber leicht finden, was ihn zur Verkündung dieses größten aller Schläge getrieben, sowie zum vollständigen Todtschweigen der katholischen Presse. Es ist eine Wahrheit, die er selbst so drastisch geschildert, und für die er in seinen letzten Ausführungen den schlagendsten Beweis geliefert, so daß wir muthig sagen können: nicht blos die Presse, nicht blos die öffentliche Meinung, nein selbst die ruhige, innere, wissenschaftliche Ueberlegung ist bei Vielen, Vielen durch und durch verjudet. Wäre dem nicht so, so hätte Herr W. Marr unmöglich den Satz niederschreiben können: „Sollen wir nach „Canossa“ gehen und dem Papstthum alle Errungenschaften unserer Wissenschaft zu Füßen legen?“ ohne den geringsten Beweis für diese schwere Beschuldigung vorzubringen! Wo weiß er es denn her, daß dem Papstthum alle Errungenschaften der Wissenschaft zu Füßen gelegt werden

müssen? In der Judenpresse hat er es so oft gelesen, bis er es auswendig wußte und heute steifer daran glaubt, als an den gesunden Menschenverstand, der ja nur in der Papstgeschichte nachzublättern braucht, um sich sofort vom Gegentheil zu überzeugen. Wir haben wenig Lust hier aufzuwärmen, was schon unzählige Male bewiesen worden; daß es aber doch katholische Mönche gewesen, die unter unsäglicher Mühe und mit großen Opfern unsern gelehrten Professoren die alten Classiker überliefert; daß es katholische Priester waren, die mehr geschrieben als manche heutige Gelehrte in ihrem ganzen Leben lesen werden, und daß viele solche Priester Anhaltspunkte und nicht selten den nächsten Impuls zu vielen wichtigen Erfindungen unserer Zeit gegeben, könnte Herr W. Marr doch wissen! Aber das Wissen selbst ist eben auch verjudet. Aus Gesagtem erhellt auch zur Genüge, warum W. Marr oben statt: Centrum nur ultramontan gesagt hat. Wir werden wärmer, als wir es wünschen und darum fragen wir jetzt: quid faciamus nos, was sollen wir anfangen? Der hl. Apostel Petrus sagte einst vor dem jüdischen Synedrium in Jerusalem: „So sei euch allen und dem sämmtlichen Volk Israel kund gethan: im Namen unseres Herrn Jesu Christi, den ihr gekreuzigt, den aber Gott wiederum zum Leben auferweckt hat, steht dieser Mensch gesund vor euern Augen da. Dieser ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen worden ist, er ist aber zum Eckstein geworden und nur in ihm allein ist Rettung; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir könnten gerettet werden." Apstg. 4, 10—12. In diesen Worten ist das sicherste Recept gegeben. Jesus Christus ist der „Eckstein", „nur in ihm allein ist Rettung" et non est in alio aliquo salus. Darum sagt auch der Völkerapostel Paulus: „sed omnia, et in omnibus Christus, Alles und in Allem Christus", Col. 3, 11. Das Germanenthum ist nun aber seit Jahrhunderten wesentlich christlich. Um also auch in Zukunft als Germanenthum fortexistiren zu können, muß es wesentlich christlich bleiben, und, insofern es solches nicht mehr sein sollte, es wieder werden: omnia, et in omnibus Christus. Damit uns nun Niemand sagt: da haben wir die Judenhatze! so erklären wir ausdrücklich: wir mißgönnen den Juden ihre Emancipation nicht; wir wollen durchaus keinerlei Torturen und Zwangsmaßregeln gegen sie: sie sind durch ihren . . . . . Semitismus, den sie unvertilglich an sich tragen, gestraft genug; wir wollen keine Ausnahmsgesetze; wir drängen nicht einmal nach einer gesetzlich vernünftigen Bekehrung derselben; denn wir dürfen wohl zuwarten und uns trösten, da es Christus dem Herrn selbst nicht gelungen, sie alle zu bekehren! Was wir wollen, wenn wir sagen: omnia, et in omnibus Christus, das ist: gründliche Bekehrung der Christen selbst, offenes, ungescheutes Bekenntniß seiner Lehre

und ein Leben nach ihren Grundsätzen. In Sachen, die unsere hl. Religion angehen, müssen wir mindestens ebenso empfindlich werden, wie es die Juden bis auf die heutige Stunde sind, wenn es sich um ihre religiösen Anschauungen handelt. Wo lacht in aller Welt ein Israelit oder macht gar mit, wenn er sich in dieser Beziehung verletzt glaubt? Würde gar ein Blatt es wagen, gegen sie auch nur leise aufzutreten, so wird es nie mehr über ihre Schwelle kommen. Allenthalben ertönt Zeter und Mordio über Intoleranz und Judenhatze, wenn sie nur von einer geringen Ehrerbietigkeit gegen ihren Semitismus geträumt haben. Wir verargen ihnen solches nicht, bewundern sie sogar, sagen aber: „was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig". Also müssen wir Christen Deutschlands den officiellen jüdischen Redensarten und der Judenpresse gegenüber mindestens ebenso empfindlich werden, wie sie selber es sind. Nur abbestellen! sofort abbestellen! W. Marr sagt ja selbst, daß die Judenpresse zu einem reinen Geschäft herabgesunken. Concordia parvae res crescunt, d. h. ungefähr: „Eintracht macht stark!" ja, ganz gewiß, Einigkeit ist dazu nöthig! Es ist nun aber gerade im Verlaufe derjenigen Zeit, in welcher die Hebräer bei uns auf's hohe Roß gekommen, vielfach unter den verschiedenen christlichen Bekenntnissen gefehlt worden durch gegenseitige Befehdung. Daß, oder ob bei sistematisch „jüdischer" Beurtheilung des Christenthums der katholischen Kirche durch die andern christlichen Religionsgenossenschaften von einzelnen Gliedern eben dieser katholischen Kirche das moderamen inculpatae tutelae, die Regeln der erlaubten Nothwehr auch mitunter zum Wanken gebracht worden? können wir hier nicht des Nähern untersuchen und ist auch nicht nothwendig, da solches von der Kirche selbst nie und nimmer gebilligt wird. Aber Eines müssen wir zu unserm großen Bedauern eben doch hier constatiren: es ist die heute noch fortdauernde consequent jüdische Beurtheilung der Lehre und der Anschaungen unserer katholischen Kirche seitens officieller Organe der andern christlichen Religionsgenossenschaften. Zum schlagenden Beweise wollen wir nur ein Beispiel neuesten Datums beisetzen. In einem Amtsstädtchen Badens mit 19/20 Katholiken 1/20 Protetestanten war heuer feierliche Confirmation, zu der auch Katholiken eingeladen wurden. Vor der Confirmation fand die gebräuchliche Prüfung statt. Eine Confirmandin, ein vornehmes, von Natur aus sehr begabtes und ebenso ruhiges Mädchen erklärte auf einmal ohne allen und jeglichen Anlaß bei einer Frage, die es verneinen zu müssen glaubte: „das ist so wenig wahr, als der heilige Vater unfehlbar ist". Wie kommt wohl ein so unschuldiges Kind zu dieser nicht verstandenen Phrase! Sabienti sat! Wer es verstehen will, kann! Daß das Fräulein dem Papst den ihm gebührenden Titel gegeben, müssen wir anerkennen; was aber der unfehlbare

Papst mit der Confirmation der Protestanten zu thun hat, ist uns nicht sehr klar. Darum sagen wir: weniger Vorurtheile, liebe Freunde! und mehr Studium der Lehren unserer Kirche, wie sie selbst solche vortragt, nicht wie sie vom Judenthum fabrizirt werden! Sicher, die Kluft wird bald bedeutend geringer und wir reichen uns auf dem Boden des positiven Christenthums, von dem aus wir gemeinsam rufen können: omnia, et in omnibus Christus! brüderlich die Hände zum gemeinsamen Schutze gegen gemeinsame Gefahren! Ist dies Ziel erreicht, so schicken wir Männer, ob Katholiken, ob Protestanten? ist einerlei, in unsern deutschen Reichstag, welche derjenigen Fraction dort beitreten, die sich nach W. Marr's ausdrücklichem Geständnisse „bis jetzt vor der Verjudung allein rein erhalten hat". Dann wird es ein Leichtes sein, dafür zu sorgen, daß „straflose Verbrechen" nicht fürderhin zu „Usancen" werden, und daß ein gemeinsames Recht die wirklichen Rechte Aller, ohne Ausnahme, schützt. Sollten wir Germanen oder unsere späteren Nachfolger durch solches Verfahren bei Israel Anstoß erregen und ihm seinen jetzt so süßen Aufenthalt bei uns vergällen, so werden wir dadurch vielleicht Werkzeuge Gottes zur Erfüllung seines Planes, Israel nochmals in Palästina zu versammeln. Herr Marr hat uns verleitet, wir können darum nicht umhin, wenn auch nicht gerade selbst zu prophezeien, so doch uns bei Propheten umzusehen. Daß Israels Sehnsucht nach Sion sich noch erfülle, scheint heute menschlicher Berechnung nach wahrscheinlicher als je. Der geschwächte Islam ist am Ende noch froh, jüdischen Geldbaronen wenigstens ein Anerbieten machen und eine Obligation geben zu können. Dieser Möglichkeit fügen wir folgende Stellen bei: „Und zu jener Zeit wird es geschehen, daß der Herr zum andern Male die Hand ausstreckt, um sich anzueignen den Ueberrest seines Volkes . . . und er wird seine Fahne unter den Völkern aufhissen und die Flüchtlinge Israels und die Zerstreuten von Juda aus den vier Enden des Erdbodens wiederum zusammenbringen." Is. 11, 11. u. 12. „Ich will heiligen meinen großen Namen, der entheiligt ist unter den Völkern, den ihr entheiligt habt unter ihnen, damit die Völker erfahren, daß ich der Herr bin, spricht der Herr der Heerschaaren, wenn ich durch euch geheiligt werde vor ihnen. Denn ich will euch von den Völkern alsdann absondern und euch sammeln aus allen Ländern und euch in euer Land zurückführen. Ich will ein reines Wasser über euch ausgießen, daß ihr gereinigt werdet von allen euern Missethaten . . . ich will euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euch legen." Ez. 36, 23—26. In diesen Stellen finden Manche mehr als die Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft, indem sie sagen, es werde gesprochen:

1. von der messianischen Zeit,
2. von einer zweiten Rückkehr aus dem Exil,
3. von einer allgemeinen Rückkehr aus allen Weltgegenden und
4. werde das Volk ein mit Gott versöhntes, durch das Taufwasser gereinigtes, ihm nunmehr wohlgefälliges Volk genannt.*)

„Ein neues Herz" will er ihnen geben und einen „neuen Geist" in sie legen! Nun sagt aber der hl. Hieronymus Lib. 4. Comm. in Math.: „non enim potest fieri, ut corpus baptismi recipiat sacramentum, nisi ante anima fidei susceperit veritatem." Darum das Versprechen eines „neuen Herzens" und eines „neuen Geistes". Da dies Alles in solchem Umfange in der Vergangenheit noch nicht geschehen, wollen Viele die Erfüllung dieser Weissagungen in der Zukunft suchen. Mit dieser Anschauung harmoniren auffallend andere Prophetieen und Stellen der hl. Schrift, welche über die Hinwegnahme und das Wiederkommen der Gottesmänner: Henoch und Elias handeln. Von Henoch heißt es: „non apparuit, quia tulit eum Deus" „er erschien nicht mehr, weil Gott ihn hinweggenommen" Genes. 5, 24; und: „translatus est in Paradisum, ut det gentibus poenitentiam" Eccl. 44, 16 „er ist in das Paradies übersetzt worden, um einst die Völker zur Buße zu bewegen." Und von Elias sagt der Ecclesiast 48, 4, 9 ff. „Wer kann sich rühmen, wie Du? . . . Du wardst aufgenommen im Sturme des Feuers, auf einem Wagen mit feurigen Rossen. Du wardst bestimmt in der Schrift, in harten Zeiten den Zorn des Herrn zu lindern, das Herz des Vaters dem Sohne wieder zuzuwenden und die Stämme Jakobs wieder herzustellen." Und bei Malachias 4, 5: „Siehe, ich werde euch den Propheten Elias senden, ehe denn der Tag des Herrn kommt, der große, der furchtbare" . . . Und mit Bezug auf diese Stellen sagt Christus selbst bei Matth. 17, 11: „Elias quidem venturus est et restituet omnia". „Elias wird kommen und alle Dinge herstellen." So wäre also das große Geschäft der Judenbekehrung durch diese Gottesmänner selbst dereinst zu bewerkstelligen, weßhalb wir auch beim hl. Augustinus de civit. Dei lib. 20 Cap. ult. lesen: has res didicimus esse venturas, Eliam Thesbitem, fidem Judaeorum" . . . Sollten also die Germanen von heute, oder später diesen Plänen Gottes dienen, so ist dies sicher verdienstlich und muß den Juden selbst in Absicht auf ihre providentielle spätere Berufung zur Erkenntniß der Wahrheit, die allein den Menschen wahrhaft frei und glücklich machen kann, höchst erwünscht sein. Der vorgeschlagene modus hat, wir wiederholen es, nichts Ver-

*) Vergl. „Prophetenstimmen, bei Manz, Georg Josef. Regensburg, 1869".

letzendes noch Ungerechtes; wir wollen keine Judenhatze, sondern nur Rechtsschutz unserer christlich-germanischen Proprietäten; wir wollen den Juden gesetzlich behilflich sein, daß auch sie dem strikten Strafgebote Gottes: „im Schweiße Deines Angesichts sollst Du Dein Brod essen"! wie es billig und recht ist, nachkommen, und nicht blos durch die „Usancen" der „straflosen Verbrechen" die Früchte des Germanenschweißes genießen. Es wird uns dies möglich werden auf dem Wege der Einheit, der daraus folgenden Gesetzgebung und auch auf dem Wege der christlichen Klugheit, die von unserm göttlichen Erlöser uns geradezu geboten wird, wenn er sagt: estote ergo prudentes, sicut serpentes „seid also klug, wie die Schlangen!" Diese Klugheit wird den „goldenen Mittelweg" einschlagen, der bisher schon vielfach mit glänzendem Erfolg in ganz katholischen Gegenden Deutschlands eingeschlagen worden. Wir kennen Gegenden, wo die Bewohner Juden sogar gerne als Mittler in gewissen absolut nothwendigen Handelsgeschäften benützen, von weitern nähern Beziehungen ist aber durchaus keine Rede am allerwenigsten in Geldgeschäften, da sind es eben „Juden", und sie haben sich diese Vorurtheile selbst zuzuschreiben, erleiden also kein Unrecht. In diesen Beziehungen ist aber eine weitere Aufklärung unseres Volkes nothwendig und darum begrüßen wir den Vorschlag Herrn W. Marr's, eine social-politische Wochenschrift zu gründen, den er auf Drängen von Freunden und deutschen Schriftstellern wenigstens noch auf dem Umschlag seiner Broschüre gemacht, mit Freuden, in der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß der erste und nothwendigste Schritt zur Besserung eines Uebels: die Erkenntniß desselben ist.

Druck der Actiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe. Heinrich Vogel, Director.

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

DS
135
G33
M2326
1879

Loffler, Lorenz
W. Marr's "Sieg des
Judenthums uber das
Germanenthum